

Die Aporien des Lesbenpornos oder: Was ist lesbische Sexualität?

„Lesbians (...) sleep with men“, ist einer der zentralen Sätze, die im lesbischen *Safer-Sex-Video Safe is Desire* der lesbischen Pornofirma *Fatale Videos*¹ geäußert wird. Die lesbischen Protagonistinnen Allie und Dione streiten über lesbische Ansteckungsrisiken mit AIDS und anderen übertragbaren Geschlechtskrankheiten. Lesben schlafen nicht mit Männern, sagt Dione, und deswegen habe sie auch kein AIDS. Lesben schlafen mit Männern, entgegnet Allie, und deswegen haben auch sie AIDS. So uneinig sie sich über den Term ‚Lesbe‘ sind, so einig sind sie doch darüber, dass AIDS vom Manne herkommt.

„Lesbians sleep with men“ könnte auch über all jenen Artikeln stehen, die ihre Unzufriedenheit mit der Repräsentation von lesbischem Sex in überwiegend heterosexuellen Pornos ausdrücken. Bei *Suburban Dykes*², dem *Fatale Video* vor *Safe is Desire* sticht Karin Jurschick als erstes eine Differenz zur herkömmlichen Pornografie ins Auge:

„Kein Mann. Die Negation vorweg scheint banal, ist aber – im genreimmanenten Vergleich – zentral. Kein Mann, der hereinkommt und zu Ende führt, was meist nur als Vorspiel zum richtigen, zum einzig befriedigenden, zum heterosexuellen Akt zu dienen hat: die *Sexualität zwischen Frauen* als eine Variante im Genrepertoire [Hervorhebung von mir].“³

Kein Mann. Die Negation vorweg scheint *nicht* banal, sondern wesentliches Kriterium für den lesbisch produzierten, den echten Lesbenporno zu sein, und wird doch zumindest im Dialog von *Safe is Desire* wieder zurückgenommen. „Lesbians sleep with men“ verweist auf die unheimliche Heimsuchung lesbischer sexueller Identität durch das, was ausgeschlossen wird, um sie zu konstituieren. „These women were dykes because they fucked women“, schreiben die Produzentinnen von *Fatale Video* über ihre erste Kundschaft. Lesben sind Frauen, die mit Frauen schlafen. Tatsächlich?

Was ist ein echter Lesbenporno? Worin unterscheidet er sich von anderen Pornografien? Ich werde jetzt zunächst die Geschichte lesbischer Szenen und Videos innerhalb der Pornoindustrie skizzieren und dabei anhand von *Fatale Videos* schil-

dern, wie Pornos von und für Lesben an diese Geschichte anknüpfen und zugleich bemüht sind, sich von dieser zu unterscheiden. Danach beschäftige ich mich mit den durch das explizite Zeigen von *Safer-Sex*-Praktiken herbeigeführten Innovationen pornografischer Konventionen. Abschließend verknüpfe ich bezüglich *Safe is Desire* Pornoästhetik, AIDS-Epidemiologie und lesbische *Safer-Sex*-Geschlechter.

Lesbische Szenen:

All-Girl-Action und Pornos von Lesben für Lesben

Die lesbische Sex-Szene gehört zum Standardrepertoire heterosexueller Pornografie, da diese unter anderem aus nur mit Frauen besetzten Filmen hervorgegangen ist. Der Grad der Erektion des Penis ist ganz literal der Maßstab, mit dem der sexuell-explizite Gehalt von Darstellungen auch heute noch gemessen wird. Bis in die späten 1960er Jahre waren in der US-amerikanischen Pornografie erigierte Penisse nur in der Illegalität zu sehen. Obwohl die lesbischen *Beaver Loops*⁴ in den USA der 1960er Jahre nur Frauen zeigen, sprechen sie vor allem von dem, was im Pornokino noch nicht zeigbar ist, dem Penis. Über die nicht als sexuell geltenden lesbischen Aktionen vollzieht sich Anfang der 1970er Jahre die Freigabe der Hard-Core-Pornografie. In der erst durch Hinzutreten eines Mannes sexualisierten lesbischen Szene blickt die Hard-Core-Pornografie auf ihre US-amerikanische Entstehungsgeschichte zurück und verweigert der lesbischen Sexszene eine eigene sexuelle Geschichtlichkeit innerhalb der Konstitution sexueller Identitäten durch eine juristisch-pornografische Appellation.

Doch handelt es sich beim heterosexuellen Porno tatsächlich um Heterosexualität? Ist nicht vielmehr die im Standardrepertoire des Heteropornos niemals direkt vorkommende männliche Homosexualität auf den Verkehr verschoben, den Männer über den Austausch der weiblichen Körper miteinander pflegen. „Allseits herrschend, aber in ihrer Praxis verboten“, schreibt Luce Irigaray,

„spielt sich die Hom(m)osexualität über die Körper der Frauen, als Materie oder Zeichen, ab. Und bisher ist die Heterosexualität nichts anderes als ein Alibi für die reibungslosen Beziehungen des Mannes zu sich selbst, für die Beziehung unter Männern.“⁵

Um was für Geschlechter handelt es sich also, wenn der hom(m)osexuelle Heteroporno „Sexualität zwischen Frauen“ zeigt? Innerhalb der zweigeschlechtlichen Matrix und der ihr zugrunde liegenden *phallogozentrischen Logik der Selben* entworfen, verweisen die weiblichen Körper auf nichts anders als ihren Mangel an männlichem Geschlecht. Sie sind die Negativ-Variante des *Einen*, des männlichen Geschlechts, und ermöglichen so das Begehrensspiel zwischen den Positionen des „Phallus-Habens“ und des „Phallus-Seins“. Im heterosexuellen Porno, der nach der durchaus nicht immer eingehaltenen Regel verfährt, dass ausschließlich penislose Körper von penishaften penetriert werden, sind Frauen das kastrierte Spiegelbild des Mannes. Die weibliche Homosexualität findet zwischen Frauen statt, die in Bezug auf das eine männliche Geschlecht vom gleichen, nämlich kastriert-männli-

chen Geschlecht sind. „Lesbians sleep with men“, weil sie *normalerweise* in heterosexuellen Pornos nichts anderes als kastrierte Männer sind. Doch nicht mit den lesbischen Szenen im Heteroporno und seinen Männern wird sich die Pornografie von und für Lesben messen müssen, sondern mit den ausschließlich mit Frauen besetzten Videos der Amateurpornografie.

In den 80er Jahren wechselt die Industrie Medium und Genre. Die Veruneinlichung des Marktes durch unterschiedliche bundesstaatliche Obszönitätsgesetze führt zu unaufwendig produzierten Amateurvideos, welche die Pornospieelfilme ablösen. Zunächst noch eine kleine Bewegung von Leuten, die untereinander ihre Heimvideos tauschen, wird aus der Amateurpornografie schnell auch eine professionell antiprofessionelle Darstellungsform, die ganz auf die Herstellung von Authentizität abzielt.

Gegenläufig zur Politisierung der Pornografie durch Feministinnen dringt der Amateurporno auch in den hausfraulichen Bereich vor. Es entsteht eine Vielzahl von ‚All-Girl-Action‘ oder ‚Lesben‘ gelabelten Videos, die Frauen unter sich, Frauen allein zu Haus zeigen. Auf diese ihm eigentümliche Weise entgegnet der Amateurporno dem antipornografischen Feminismus, der nicht nur die Unterdrückung, sondern auch den Verlust weiblicher Sexualität in einer männlich dominierten Pornografie feststellt. Obwohl kein Mann die lesbischen Sexparties stört, adressieren sich diese Videos an ein männliches Publikum, das hofft, endlich über die geheimsten weiblichen Wünsche aufgeklärt zu werden. Die para- und intratextuellen Behauptungen, dass die dargestellten Frauen sich selbst filmten, sollen den Eindruck von authentischer weiblicher Sexualität unterstützen. Der Amateurporno bemüht sich darüber hinaus, den Eindruck eines heimlich oder ohne direktes menschliches Zutun entstandenen Videos zu erwecken. Er orientiert sich an der Videoüberwachungstechnologie und verstößt professionell antiprofessionell gegen filmsprachliche Konventionen. Das Material soll um so authentischer wirken, je weniger bearbeitet, je mehr ‚Fehler‘ und um so ‚schlechtere‘ Bild- und Tonqualität es aufweist.

Mit der Produktion dieser Videos befriedigt die Industrie die Lust ihrer Kunden auf immer mehr Wissen über weibliche Sexualität, als deren Reinform sie den Lesbianismus entwirft; eine Reinform, die in den Augen der Antipornografinnen alles andere als rein, nämlich schlicht männlich-bestimmt ist, und die interessanterweise im Verweis auf einen Ort dieser antipornografischen Kritik auch von der feministisch-lesbischen Sexindustrie ihren Kundinnen nicht vorbehaltlos empfohlen wird:

„While these videos aren’t produced by women and certainly wouldn’t rate any Lesbian Seal of Approval at the Michigan Womyn’s Music Festival, they are often redeemed by the actresses’ sincerely enthusiastic performances and knowledgeable use of a wide array of sex toys,“

heißt es im *Good Vibrations Guide*.⁶ Den von Männern produzierten lesbischen Videos haftet trotz der professionell betriebenen Antiprofessionalität und der fachfrauischen Verwendung von Sex-Toys ein Mangel an weiblicher Authentizität an, der von Pornos von und für Lesben wettgemacht werden soll. Das aus lesbischer Sicht nie gehaltene Versprechen der Pornografie, echte Lesben zu liefern, soll nun

die Pornografie von und für Lesben endlich einlösen. Die meisten ab Mitte der 80er Jahre produzierten Lesbenpornos reihen sich jedoch hinsichtlich der Verschmelzung von Produktions- und Darstellungsebene nahtlos in die Amateurpornografie ein.

Zwischen 1985 und 1993 produzieren Debi Sundahl und Nan Kinney meist unter dem Label *Fatale Video* elf Pornos von und für Lesben. Debi Sundahl und Nan Kinney sind auch die Gründerinnen und Herausgeberinnen des lesbischen Sexmagazins *On Our Backs*, dessen Erscheinen Mitte der 1990er Jahre eingestellt wurde. Wie keine anderen Unternehmen verkörperten *On Our Backs* und *Fatale Videos* die Position der lesbischen Sexuellen Revolution in den feministischen *Sex-Wars* der 80er und frühen 90er Jahre. Die sich idealerweise selbst produzierenden und vermarktenden Waren, die Lesben in den Pornos von und für Lesben, bemühen sich, einen lesbischen Markt zu erschließen. Rückblickend auf 1984, das Gründungsjahr von *On Our Backs*, und ihrer Erschließung eines lesbischen Marktsegments in der Sexindustrie schreiben Kinney und Sundahl fünf Jahre später:

„Here was the key to a large, untapped lesbian market (...). These women were dykes because they fucked women, not because they were card-carrying members of a political movement. Sex was their reason for being a lesbian and they made no bones about it.“⁷

On Our Backs unterscheidet also zwischen Polit- und Sex-Lesben, die Dykes sind „because they fuck[ed] women“, wobei sich die Zeitschrift an letztere adressiert. Die Aussage „Lesbians sleep with men“ steht also in eklatantem Widerspruch nicht nur zum Profil der Firma, sondern auch zu der von ihr betriebenen Identitätspolitik. In Gegnerschaft zur feministischen Antipornografiebewegung heißt es beispielsweise in einem *On Our Backs* Artikel von 1993:

„What the sex police [die Pornogegnerinnen] don't understand is that you look at lesbian porn because it validates your sexual identity. Judging from experience, as well as from the letters we get at *On Our Backs*, pornography has been a major part of many lesbians' coming out process. [...] if a women gets a hard on [sic!] by reading a story about two dykes makin' it, well, let's just say that tells us something about her sexuality. The Advocate or Deneuve may affirm our lifestyles, but dyke porn affirms – and acts as a catalyst for – our desires.“⁸

Für *On Our Backs* funktioniert lesbische Pornografie als Test und als Bestärkung lesbischer sexueller Identität, wobei sich die lesbischen *sex-radicals* nun endlich durch das verbotende Tabu einer Müttergeneration aus feministischen Pornogegnerinnen die Anerkennung ihres Sexes, welche die juristische Regulierung der Pornografie dem Lesbianismus bislang verweigerte. Pornografie von und für Lesben dient dem Entwurf einer lesbischen sexuellen Identität, die sich in sexuellen Reaktionen bei denjenigen manifestiert, deren Sexualität dem Rezipierten entspricht. Wie man an den mitunter besserwisserischen oder angespannten Reaktionen bei Kinoaufführungen lesbischer Pornos immer wieder beobachten kann, ist dieses starke identifikatorische Bedürfnis einem lustvollen Genießen jedoch eher

hinderlich. Auf den wenigen bislang produzierten Lesbenpornos lastet der Publikumswunsch nach Repräsentation der jeweils eigenen lesbischen Sexualität, einer „Sexualität zwischen Frauen“.⁹

Der lesbisch produzierte Lesbenporno muss sich signifikant von den anderen Waren unterscheiden und dies ist ihm auf der Ebene der blanken Sexualität und der nackten Wahrheit der Körper, wie sie bisher von den herkömmlichen pornografischen Konventionen hergestellt wurde, nicht möglich. Auch ist die Akrobatik körperlicher Leistungen zwischen Frauen mit und ohne *Sex-Toys* von der Industrie bereits voll ausgeschöpft.

Die Situierung des Geschehens innerhalb eines lesbischen Lebenszusammenhangs vermag zwar ein lesbisches Setting zu schaffen, trägt aber *lesbian lifestyle*, sowie die politischen und kultur-feministischen Identitätsdefinitionen, von denen sich die Sex-Lesbe doch eigentlich abheben sollte, wieder in sie ein. Die größeren Produktionen aus dem Umfeld von *On Our Backs*, nämlich *Suburban Dykes*, *Safe is Desire* und teilweise auch *Bathroom Sluts*¹⁰ situieren ihre narrativen Konflikte mitten in den *Sex-Wars* und verhelfen somit dem politisch-kulturellen Lesbianismus, der doch keine Rolle mehr spielen sollte, zu zentralen Auftritten.

Die reine Sex-Lesbe erweist sich als ein unerfüllbarer Wunsch. Auf der angestrebten Ebene blanker „Sexualität zwischen Frauen“ ist eine Differenz, die Pornos von und für Lesben als genuin lesbisch markieren könnte, nicht herstellbar. Und man beginnt zu verstehen, warum die überwiegende Mehrheit nicht nur der *Fatale*-Pornos, sondern der lesbischen Pornografie überhaupt, all ihre Sex-Szenen mit Frischhaltefolie, Kondomen, Dental Dams, Fingerlingen und Latexhandschuhen einkleiden. Abgesehen von den Projekten der New Yorker Organisation *Gay Mens Health Crisis* sowie des Berliner Filmemacher Wieland Speck, Schwulen auf pornografische Weise, *Safer-Sex* ans Herz zu legen, sind die explizit safen Pornos von und für Lesben tatsächlich einzigartige Produkte auf dem Pornomarkt.

Safer-Sex: Die sichere Verunsicherung

Das Fehlen von *Safe-Sex*-Utensilien in heterosexuellen Pornos und die seit Ende der 80er Jahre standardmäßig als Paratext abgegebene Versicherung in schwulen Pornos, dass man zwar während der Dreharbeiten *Safer-Sex* betrieben, dies aber aus produktionsästhetischen Gründen im Endprodukt unkenntlich gemacht habe, weist auf Schwierigkeiten bei der Darstellung von *Safer-Sex*-Techniken innerhalb der pornografischen Konventionen und ihren Geschlechtskonstruktionen hin.

Schwule Pornografen begründen das Schneiden von Szenen, in denen sich Protagonisten ein Kondom über- oder abziehen, meist lediglich damit, dass dies einfach nicht ‚geil‘ aussehe. Sicherlich, wenn Kondome im Porno sichtbar werden, so gemahnt dies an eine tödliche Gefahr und wer will daran schon ausgerechnet beim Pornogucken erinnert werden. Doch es gibt für die das Kondom ausschneidende Schere noch tiefer gehende Gründe. Auch in schwulen Pornos finden Ejakulationen zumeist außerhalb der soeben noch penetrierten Körperöffnungen statt. Die Gefahr, den passiven Partner zu infizieren, ist also auch ohne dass Kondome verwendet

würden, relativ gering. Folgen doch Pornos mit dem für sie typischen *Come-Shot* schon lang vor jeder Reaktion auf AIDS der *Safer-Sex-Maxime*: „auf mir, aber nicht in mir!“ Das Kondom gemahnt folglich eher an die Notwendigkeit eines Schutzes des Aktiven vor dem Passiven. Die Möglichkeit einer viralen Penetration des Penetrationsinstruments jedoch ließe die gerade im Zuge der AIDS-Krise von Schwulen angestrebte muskelgestählte, phallische, undurchdringbare Männlichkeit, aus der jede Erinnerung an Verweiblichung, Dekadenz und Tod getilgt wird, höchst brüchig erscheinen.

Selbigen Verdachts einer korrumpierten Männlichkeit würden sich auch Kondom tragende Männer in Heteropornos aussetzen. Ihre Partnerinnen jedoch erschienen plötzlich nicht mehr nur als deren *kastriertes* Spiegelbild, sondern verfügten plötzlich über eine virale Potenz und Zeugungsfähigkeit. Aus der latenten Hom(m)osexualität würde eine manifeste. In die pornografische Geschlechterordnung, nach der penislose Körper von penishaften penetriert werden, käme ein beunruhigender Zug. Risikogruppenschachteldenken bewahrt jedoch bislang zumindest heterosexuelle Pornografie davor, mit dem Eingeständnis, dass Kondom-Szenen einer internen Zensur zum Opfer fielen, mit dem pornografischen Echtheitsgebot zu brechen, das vorgibt die Ereignisse einfach so wie sie sind mit der Kamera einzufangen.

In psychoanalytischen Betrachtungen des *Come-Shots* steht dieser seit jeher ganz unter dem Zeichen der Sicherheit. Das externe Abspritzen versinnbildliche die unbeschadete Wiederkehr aus der potentiell kastrierenden Vagina und versehe den soeben penetrierten Körper mit dem sichtbaren Territorialmarker des Ejakulats. Nicht auszudenken, wenn dies in ein Kondom ginge! Dies hätte auch Folgen für die Offenbarungsshow, welche die pornografischen Darstellungsmechanismen motiviert. Der *Come-Shot* macht ja schließlich innerhalb einer phallogozentrischen Darstellungs- und Geschlechtsökonomie das sichtbar, was im Innern des Körpers verborgen vor sich geht. Kondome, Dental Dams und Frischhaltefolie hingegen lassen die Pornografie an ihrer selbstgestellten Aufgabe scheitern, alle Barrieren – moralische, gesetzliche und eben auch körperliche – niederzureißen, um die Wahrheit des Sex zu enthüllen. Der Sinn und Zweck von *Safer-Sex-Latexbarrieren* ist ihre zuverlässige Undurchlässigkeit, die aber auch dem alles ins Licht des Wissens zerrenden pornografischen Blick einen Riegel vorschieben.

Das explizite Vorführen von *Safer-Sex-Utensilien* bietet Pornos von und für Lesben also Gelegenheit, mit den herkömmlichen pornografischen Codes und Erzählweisen zu brechen und dennoch einen Porno, oder genauer einen *Safer-Sex-Porno*, zu produzieren.

Safe is Narration und der lesbische Phallus

Safe is Desire erzählt die Geschichte von Dione, die auszieht, Allie zu erobern. Wie im Märchen jedoch stößt sie auf ein Hindernis: Allie praktiziert ausschließlich *Safer-Sex*, wozu Dione nicht bereit ist. Dione wird nun ausgesandt, Prüfungen zu bestehen, aus denen sie geläutert hervorgeht. Wie ein typischer Porno jedoch besetzt *Safe is Desire* alle Positionen einschließlich der Zaubermittel mit demselben Faktor: *Safer-Sex*. Pornotypisch führt das Scheitern an *Safer-Sex* zum Anschauen einer *Safer-Sex*-Show, was zum Praktizieren von *Safer-Sex* führt. Geradezu unfreiwillig wird Dione, während sie einer *Safer-Sex*-Vorführung beiwohnt, transformiert und anschließend klappt es auch *safer* mit Allie. Das Video behauptet damit eine ebenso durchschlagende wie unwillkürliche Veränderung der extradiegetischen Zuschauerin.



A Latex Glove

Nicht von ungefähr setzen die Worte „look what I have found – a latex glove!“¹¹ das sexuelle Ringelreihen in *Safe is Desire* in Gang. Der Latexhandschuh taucht in *Safe is Desire* just an jenem narrativen Moment auf, in dem herkömmliche Amateurpornos ihre Lesben – übrigens unter ähnlichen Ausrufen des Entzückens – ein Sexspielzeug unter dem Sofakissen und damit endlich einen Grund für den Übergang zum ‚richtigen‘ Sex finden lassen. Beides, der aufgefundene Handschuh und der aufgefundene Dildo, initiieren ein sexuelles Geschehen, in dessen Verlauf der geschlechtliche Körper resignifiziert wird.

Die Funktionalisierung von *Safer-Sex* für die Vermittlung einer neuen politischen Agenda und lesbischen Körperlichkeit ist sicherlich auch wegen der durch die *Safer-Sex*-Utensilien ausgelösten Erinnerung an Erkrankung erfolgreich. In *Zur Einführung des Narzißmus* knüpft Sigmund Freud¹² das Entstehen von erogenen Zonen an die durch Schmerz gewonnene Kenntnis von Körperteilen, wobei grundsätzlich kein Unterschied zwischen hypochondrischer und „materielle[r] Erkrankung“¹³ bestehe. Freuds Text setzt jedoch, wie Judith Butler in „Der lesbische Phallus und das morphologisch Imaginäre“¹⁴ ausführt, zunächst das männliche Genital als Vorbild für das „schmerzhaft empfindliche[n], irgendwie veränderte[n] und doch nicht in gewöhnlichem Sinne kranke[n] Organ[s]“,¹⁵ ein, das durch die erogenen Zonen lediglich vertreten wird. In einem zweiten Schritt jedoch ist bei

Freud die „Tätigkeit einer Körperstelle, sexuell erregende Reize ins Seelenleben zu schicken“ eine „allgemeine Eigenschaft aller Organe“.¹⁶ Butler liest Freuds Setzung des männlichen Genitals als Vorbild für die Entstehung von erogenen Organen analog zu Lacans Ausführung in „Die Bedeutung des Phallus“, dass der Phallus im Penis symbolisiert werde. Der Einsatz des Phallus als privilegierter Signifikant ermöglicht nach Butler nicht nur diese Setzung, sondern auch eine Begrenzung des Wucherns von Erogenität an anderen Stellen als den männlichen Genitalien.

Butler entnimmt den rhetorischen Prozessen in Freuds und Lacans Texten, dass der Phallus nicht Ausgangspunkt einer signifizierenden Kette, wie es Lacan mittels der Setzung des Phallus als privilegierter Signifikant postuliert, sondern deren Endpunkt ist. Wenn der Phallus jedoch der Endpunkt einer signifizierenden Kette ist – folgert Butler weiter –, könne die Position des ‚Phallus-Habens‘ auch „durch einen Arm, eine Zunge, eine Hand (oder zwei), ein Knie, einen Oberschenkel, einen Beckenknochen, eine ganze Reihe absichtsvoll instrumentalisierter körperähnlicher Dinge symbolisiert werden“.¹⁷ Das ‚Haben‘ des so ermöglichten lesbischen Phallus existiere in Bezug auf ein ‚Phallus-Sein‘ in Form der begehrten Frau. ‚Haben‘ und ‚Sein‘ könnten in diesem Szenario jedoch verwechselt werden, was die Logik des ausgeschlossen Widerspruchs durcheinander bringe, die dem Entweder-Oder des normativen heterosexuellen Austauschs diene, soweit Judith Butler und soweit der lesbische Phallus.

Der Dildo funktioniert im herkömmlichen Amateurporno wohl tatsächlich wie Butlers lesbischer Phallus. Er operiert am herkömmlichen genitalen Ort und in einer herkömmlichen phallischen Bedeutungsökonomie, die er unter Umständen zwar durchaus von – meinetwegen Mann und Frau zu *butch* und *femme* – aber nicht über den strukturellen zweiendigen Rahmen hinaus verschieben kann. Die fachfrausich Sex-Toys verwendenden Lesben im safer-sexlosen Amateurporno sind zumindest zeitweise nicht vom gleichen Geschlecht. Dies ist wohl auch der Grund, warum lesbische Pornografinnen, lesbische Pornogegnerinnen und lesbische Pornoguckerinnen, die Lesbianismus als „Sexualität zwischen Frauen“ definieren, bei diesen Szenen das Gefühl überkommt, irgendetwas könne hier nicht ganz richtig sein. Was die eine ‚hat‘, ‚ist‘ die andere, und diese Positionen können zwar anders als in der heterosexuellen Pornografie, die genauso wie Lacan den Phallus an den Penis bindet, durchaus vertauscht oder sogar auch mal verwechselt werden. Die Zirkulation des lesbischen Phallus zwischen Lesben schreibt eine lesbische Form von Zweigeschlechtlichkeit in die heterosexuelle Matrix ein. Wie die Heterosexualität, so basiert jedoch auch die lesbische Zweigeschlechtlichkeit auf einer *Logik des Selben*, die das ‚Haben‘ der einen im ‚Sein‘ der anderen spiegelt. Indem der lesbische Phallus zwar an der Zweigeschlechtlichkeit festhält, ihre jeweiligen geschlechtlichen Positionierungen aber als austauschbar ausweist, gelingt es ihm, den biologistisch naturalisierten Geschlechtsunterschied zwischen Mann und Frau zu dekonstruieren. Um so bedauerlicher ist es, dass Antipornografinnen, aber oftmals auch zunächst aufgeschlossene Pornoguckerinnen, diese lesbischen Dildo-Szenen für eine genaue Replik heterosexuellen Verkehrs halten.

Grundsätzlich ist es also möglich, den Phallus vom Penis zu lösen und die Position des ‚Phallus-Habens‘ durch andere dem Körper ähnliche Dinge und

Körperteile zu symbolisieren. Abgesehen von der Denaturalisierung der binären Geschlechterdifferenz bleibt aber Butlers Schema die Antwort schuldig, warum dieses ‚Haben‘ weiterhin in Bezug auf ein ‚Sein‘ auftreten sollte, wenn doch diese Symbolisierungen nicht mehr auf das männliche Genital angewiesen sind.



Folie



Kondom



Daumen

Was geschieht, wenn der Phallus weder durch Körperteile noch durch körperähnliche Dinge, sondern durch Frischhaltefolie, Dental Dams, Kondome und Latexhandschuhe symbolisiert wird? Was, wenn die phallische Qualität nicht nur auf ein entscheidendes sexuelles Organ beschränkt bleibt, sondern an mit Kondomen überzogenen Dildos, dem gesamten mit Frischhaltefolie bedeckten Unterleib und eben auch so unerwarteten Stellen wie der Hand, den Händen, den Fingern Sexualorgane zum Wuchern bringt? Sind die Genitalien solcher exzessiv mit Latexorganen bestückter Körper überhaupt noch in der Lage eine Spiegelungsgarantie abzugeben und Geschlecht in eine Zweigeschlechtlichkeit aufzuspalten? Ist die Symbolisierung des Phallus in den Latexexzessen *Safer-Sex*-Pornografien dazu angetan die „Logik des ausgeschlossenen Widerspruchs“¹⁸ nicht nur durcheinander zu bringen, sondern aufzuheben? Eröffnet die Symbolisierung des Phallus in *Safer-Sex*-Utensilien ein anderes Paradigma als das der Kastration und seiner Geschlechterpolarität? Was für Effekte hat dies auf den geschlechtlichen Körper?

Queer Paradigm und das konstitutive Aussen

„Bei einer Podiumsdiskussion zum Thema Safe Sex, an der ich teilnahm, hatte ich den Eindruck, es ginge nicht um Safe Sex, sondern darum, Lesben in einer neuen Sexualität zu unterweisen.“¹⁹

Mit diesen Worten nimmt die lesbische Separatistin Sheila Jeffreys den Fehdehandschuh der Konstruktion von Lesben mittels *Safer-Sex* auf, denn diese neue Sexualität sei eine unlesbische. In einer kulturfeministischen und lesbisch-separatistischen Haltung, die in etwa der von Dione vor ihrer Läuterung in *Safe is Desire* entspricht, argumentiert Jeffreys, Lesben seien von AIDS nicht betroffen und *Safer-Sex* pervertiere die rein weiblich-lesbische Sexualität ins Männlich-Homosexuelle. Zwar agieren die zahlreichen pornografischen *Safer-Sex*-Produktionen von und für Lesben nicht von einem Außerhalb des (männlichen) Diskurses (und auch nicht außerhalb dessen Theorierahmens), wie Jeffreys das gern hätte. Sie agieren aber auch nicht von einer Position des Innens und erst recht nicht von einer das Weibliche mit dem Männlichen vermischenden des Dazwischens, sondern von einer Position aus, die darin zwar vorhanden ist, aber dennoch nicht darin vorkommt.

Die Position der Lesbe ist dasjenige, was in der biomedizinischen Verwaltung von AIDS ausgeschlossen werden muss, um eine durchgängige und phallisch zentrierte Infektionskette zu errichten. Die Einteilung der Bevölkerung in Risikogruppen und deren Anordnung in einer Infektionskette sieht als letztes und schützenswertestes Glied den weißen heterosexuellen Mann vor. Ausgehend von afrikanischen Migrant*innen bahnt sich das Virus im Inland in einem „queer paradigm“, wie Cindy Patton es ausdrückt,²⁰ vom schwulen über den bisexuellen Mann und die licherliche Frau seinen Weg in die Wohnenklaven der weißen Mittelschicht ohne je über eine Lesbe stolpern zu müssen. Während der Schwule der AIDS-Medizin eines seiner Episteme abgibt und zu einer naturwissenschaftlich auffindbaren Spezies wird kommt die Lesbe schlichtweg nicht vor. Sie stellt an keiner Stelle eine Gefährdung für den weißen Mann dar.²¹ Warum also und wenn, in was für einer Form sollte sie in der Infektionskette auftauchen? Eine Frage, die sich auch die meisten narrativen *Safer-Sex*-Videos wie eben z. B. *Safe is Desire* stellen.



Immune

Allie: „Come on Dione, lesbians aren't immune to HIV. You could have slept with someone, who has been exposed, someone, who worked in a lab or got a blood transfusion. I mean lesbians use needles, they use sperm banks, they sleep with men, they get raped. You don't practise safe sex, do you? (...) Dam it Dione, what's with you! You walk around the woods protecting the environment and you will not take care of yourself! This is the nineties! Safe sex is one of the big issues of our time! Keep with it! (...) I promised myself, I practise safe sex and I'll stick with it.“²²

Der Versuch, sich gegen den so offenkundigen Ausschluss von Lesben aus der AIDS-Epidemiologie zu wehren, Lesben über ihr Risiko aufzuklären und letztendlich Lesbe als etwas zu entwerfen, das sein Stück vom Kuchen bei den durch AIDS zu verteilenden Identitäten erhält, verläuft sich im Supplement. Lesbe besetzt alle und kein einziges Glied in der Infektionskette.

Anders als der Schwule ist sie nicht einfach infiziert oder sogar identisch mit dem Virus, sondern muss es sich irgendwo geholt haben. Mit dem Verweis auf Geschlechtsakte mit Männern schreibt *Safe is Desire* lesbische Sexualität in die biomedizinische AIDS-Erzählung ein, die wiederum nur unter Ausschluss einer lesbischen Position ihre Infektionsketten entwerfen kann. Das Video wiederholt das Phantasma der AIDS-Epidemiologie, deren Risikogruppen und Infektionsketten am Ende auf die drohende Infektion des weißen, heterosexuellen Mannes und seiner Familie mit all demjenigen hinauslaufen, das ausgeschlossen werden muss, um seine Identität zu erhalten. Auch *Safe is Desire* entwirft die Heimsuchung lesbischer Identität durch ihren konstitutiven Ausschluss als eine zu vermeidende Szene der Infektion mit AIDS und begreift damit die mit Männern schlafenden Lesben nicht nur als geschlechtskrank sondern auch als krankes Geschlecht.

Die als geschlechtskrank verdächtige Dione ist womöglich mit etwas infiziert, das in letzter Konsequenz gewaltsam-männlich von Außen in das große lesbische Bett eingedrungen ist und das ihr anders als das bakterielle *Treponema pallidum* der Syphilis nicht äußerlich bleiben, sondern viral ihre eigenen Körperzellen in einer reversen Transkription gegen den Evolutionssinn umschreiben wird. „Lesbians sleep with men“, da es Lesben in der AIDS-Krise droht, die ‚Sexualität zwischen Frauen‘ einzubüßen. Diones Weigerung, *Safer-Sex* zu praktizieren, ist auch eine Weigerung, die neue lesbische Körperlichkeit anzuerkennen. Über Diones Naturverbundenheit schließt *Safe is Desire* Diones Ablehnung von *Safer-Sex* mit der Verfechtung eines Lesbianismus zusammen, der auf einen naturgegebenen weiblichen Körper und eine daraus abgeleitete natürliche lesbische Sexualität, eine ‚Sexualität zwischen Frauen‘ referiert.

Indem aber das Video die San Francisco durchstreifende Dione auf der Ebene der *Découpage* beständig gegen die Regeln der *Institutional Mode of Representation* verstoßen lässt, weist es Dione den tödlich-semantisierten Raum außerhalb der Kadrierung und zwischen den Frames zu. Wie die kunstvolle Inszenierung ihrer Reflektion und ihres Schattens, der als tödlich-infektiöse Bedrohung auf die weißen BesucherInnen eines Cafés fällt, nahelegt, ist die sich kulturfeministisch immun gegen männlich-homosexuelle Viren glaubende, aber nicht zufällig schwarze Dione tatsächlich deren Trägerin. Nachdem Dione ihre Aufgabe, ‚lerne *Safer-Sex*!‘ erfolg-

reich bewältigt hat, ist auch die Stadt vor ihr wieder sicher. Nach Diones Läuterung wird ein in einer blonden Frau allegorisiertes San Francisco, sicher hinter einer Folie verwahrt. In Überblendungen wie auf übereinander gelegten Dental Dams gleitet die Kamera über die in nächtlicher Reklame für das sexuell-lesbische San Francisco erstrahlende Castro Street. Indem Dione nach dem ihr von einem Schwulen gereichten Kondom greift, nimmt sie das an, was sie bislang aus ihrer Identität ausschloss. In der Ethik von *Safer-Sex*, so zu handeln als ob alle infiziert seien, verändert sich nicht nur ihre Einstellung, sondern auch ihr geschlechtlicher Körper, der nun in überblendeten *Safer-Sex* eintritt.



Twin Peaks



Zaubermittel



Handschuh

Latexgeschlechter

Genauso unmöglich jedoch wie die Erstellung *der* Lesbe im AIDS-Diskurs ist die Vergabe *eines* Zaubermittels zur Beschwörung der Gefahr. Während die phallische Zentrierung im Kondom alle anderen denkbaren sexuellen Infektionsmöglichkeiten löscht, kann auch das Dione überreichte Kondom im lesbischen Kontext nur ein Mittel unter vielen anderen sein. Kein *einziges* jedoch der vielgestaltigen und womöglich ausschließlich von Lesben benutzten *Safer-Sex*-Utensilien wäre geeignet die Vielfalt der lesbischen Sexualorgane zu symbolisieren.²³ Von einer nicht bestimmbar, unfixierten und nicht identitären Position aus schreibt lesbischer

Safer-Sex Lesben in den AIDS-Diskurs und in die Infektionskette ein. Dies impliziert jedoch eine Modifikation der phallogozentrischen Regeln, nach denen die Infektionskette gebildet ist.



Schere

If you don't have one of those [dental dams] you can use one of these. All you have to do is snip the top snip the sides and unroll it. much thinner than a dental dam so you can feel the body heat and of course much easier to find.²⁴

Die in *Safe is Desire* wie auch in anderen lesbischen *Safer-Sex*-Pornos gerne gezeigte Umwandlung eines Kondoms in ein Dental Dam versinnbildlicht diesen Prozess der Veränderung von Signifikation.

Der privilegierte nach phallischen Regeln erstellte Signifikant von Sex wird so nicht etwa kastriert, sondern ausgebreitet oder, um in der Diktion des Videos zu bleiben ausgerollt. Er kann nun seine signifizierende Potenz in andere Zeichen verstreuen und damit Körper abseits der Geschlechterpolarität und damit auch Körper abseits der Konzeption von Lesbianismus als einer „Sexualität zwischen Frauen“ generieren. Aber auch eine Aufspaltung lesbischer Geschlechter in die Positionen des ‚Phallus-Habens‘ und des ‚Phallus-Seins‘ ist mit dem dezentrierten, dem ausgerollten Kondom nicht mehr möglich. Im Diffundieren des phallogozentrischen Signifikationsprozesses wuchern aus dem freiwerdenden Potential Genitalien an unerwarteten anatomischen Plätzen.

Mit der didaktischen Präsentation von *Safer-Sex*-Praktiken soll nicht nur Dione und mit ihr das Publikum, sondern auch die lesbische Pornografie lernen, sich vor Infektionen durch den gemäß des biomedizinischen AIDS-Diskurses als männlich-homosexuell konzipierten Erreger zu schützen. Das in der feministischen Antipornografie-Kampagne kontagiöse Potential der Pornografie – Pornografie mache Frauen zu denjenigen wertlosen Huren als welche sie die Pornografie darstelle und Männer zu Vergewaltigern – verwandelt die *Safer-Sex*-Pornografie zu einer gesunden, sexualhygienischen Wirkung auf den Körper. Die in *Safe is Desire* exzessiv verwendeten Latexbarrieren sollen außerdem die lesbische Sexualität gegen äußerliche Eindringlinge, gegen eine männlich bestimmte Pornografie, absichern und eine authentisch-reine lesbische sexuelle Identität markieren. Sexualität und Pornografie, von den antipornografischen Feministinnen und auch von Allie mit

dem Hinweis auf Vergewaltigung als gefährlich entworfen, wird in einen sicheren Rahmen eingepasst. Das scheint zumindest beabsichtigt.

Dennoch, Allie möchte und wird mit Dione schlafen, die sich nach ihrem Lehrausflug in den lesbischen Club Safe Sex einen Latexhandschuh überzieht. „Lesbians sleep“, wenn auch nicht mit Männern oder Frauen, so doch mit Lesben, denen die Reinheit des Geschlechts und die Zweigeschlechtlichkeit in fünf latexbehandelschuhten Fingern abhanden gekommen ist. *Safe is Desire* löst die lesbische Pornografie von ihrer Referenz auf einen im zweigeschlechtlichen Paradigma entworfenen weiblichen Körper und lässt die Binarismen des lesbischen Phallus in wild wuchernde Genitalien diffundieren. In den latexbeschichteten Körpern des *Safer-Sex*-Pornos kristallisiert sich auf vermutlich unfreiwillige aber ganz sicher unessenzialistische Weise die von lesbischen Pornoproduzentinnen lang gesuchte Differenz zu den lesbischen Szenen der Mainstream-Pornografie sowie zu einem Phallogozentrismus und zu einem Lesbianismus, die anders als *Safe is Desire* an allen zehn Fingern noch nicht einmal bis zwei zählen können. Leider jedoch erweist sich *Safe is Desire* als nicht immun gegen biomedizinische Rassismen. Die Vielfalt der lesbischen Geschlechter ist auch ein Tribalismus, der von einem universellen Gesetz, das die Gleichheit des Menschen in seiner psychischen wie physischen Grundstruktur garantiert, absieht.



Finger



Peitsche



Lipstick

Anmerkungen

- 1 *Safe is Desire*, USA 1993, 60 Minuten.
- 2 *Suburban Dykes*, USA 1990, 30 Minuten.
- 3 Karin Jurschick: „Die Sexlösung. Lust und Schrecken der lesbischen Pornographie“, in: Eva Hohenberger/Karin Jurschick (Hrsg.): *Blaue Wunder. Neue Filme und Videos von Frauen 1984 bis 1994*, Hamburg 1994, S. 162.
- 4 Zum *Beaver Loop* siehe Georg Seeßlen: *Der pornographische Film. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*, Frankfurt/M. 1994.
- 5 Luce Irigaray: „Frauenmarkt“, in: Dies.: *Das Geschlecht, das nicht eins ist*, Berlin 1977, S. 177-198.
- 6 Cathy Winks: *The Good Vibrations Guide. Adult Videos*, San Francisco 1998.
- 7 Debi Sundahl/Nan Kinney: „From the Desk of the Publishers“, in: *On Our Backs*, Sept/Okt 1989, S. 41.
- 8 Heather Findlay: „Dyke Porn 101. How to Enjoy [and Defend] Your Porn“, in: *On Our Backs*, November/Dezember 1993, S. 42.
- 9 Vgl.: Karin Jurschick: „Die Sexlösung. Lust und Schrecken der lesbischen Pornographie“, in: Eva Hohenberger/Karin Jurschick (Hrsg.): *Blaue Wunder. Neue Filme und Videos von Frauen 1984 bis 1994*, Hamburg 1994, S. 158.: „Ohne für jede einzelne sprechen zu können, lässt sich der Kern der Enttäuschung doch so zusammenfassen: Die meisten Zuschauerinnen fühlten sich von dem Dargestellten nicht repräsentiert, das Besondere der eigenen, lesbischen Sexualität war nicht sichtbar geworden – und das, obwohl gerade der Porno mit seinen scheinbar direkten Bildern das Versprechen enthält, die ungeschminkte Wahrheit zu zeigen.“
- 10 *Bathroom Sluts*, USA 1991, 45 Minuten.
- 11 *Safe is Desire*, 1993, 60 Minuten.
- 12 Sigmund Freud: „Zur Einführung des Narzißmus“, in: Ders.: *Psychologie des Unbewußten*, Frankfurt/M. 1994, S. 37-68.
- 13 Ebd., S. 51.
- 14 Judith Butler: „Der lesbische Phallus und das morphologische Imaginäre“, in: Dies.: *Körper von Gewicht. Die diskursiven Grenzen des Geschlechts*, Berlin 1995, S. 85-127.
- 15 Sigmund Freud: „Zur Einführung des Narzißmus“, in: Ders.: *Psychologie des Unbewußten*, Frankfurt/M. 1994, S. 50.
- 16 Ebd., S. 50-51.
- 17 Judith Butler: „Der lesbische Phallus und das morphologische Imaginäre“, in: Dies.: *Körper von Gewicht. Die diskursiven Grenzen des Geschlechts*, Berlin 1995, S. 123.
- 18 Ebd., S. 123.
- 19 Sheila Jeffreys: *Ketzerinnen*, München 1994, S. 171.
- 20 Cindy Patton: *Inventing AIDS*, New York 1990.
- 21 Catherine Waldby: *Aids and the Body Politic. Biomedicine and Sexual Difference*, New York 1996.
- 22 *Safe is Desire*, USA 1993, 60 Minuten.
- 23 Vgl. Risa Denenberg: „A Decade of Denial, Lesbians and HIV“, in: *On Our Backs*, Juli/August 1991, S. 22: „Yet the promotion of the dental dam as a safer sex tool for lesbians was based on the gay men’s condom crusade. (...) But overall, our response has been a failure. The focus of the lesbian safer sex campaign is a 6 X 6 inch square of latex most women can’t even obtain, designed to be used in a dental office. The dental dam

as a symbol of safer sex between women has failed to incorporate even a basic understanding of lesbian sexuality. This focus on the dental dam assumes that oral sex is the definitive characteristic of lesbian sex. Well, lesbian sex is much more than eating pussy. Lesbians use dildos, have anal sex, practice rimming, fisting,

sucking, and biting. Lesbians sleep with men. Lesbians sell sex. Until we can frankly discuss how we *really* have sex, the dental dam will continue to be an ineffectual symbol.“

24 *Safe is Desire*, USA 1993, 60 Minuten.

Literatur

- Butler, Judith:** „Der lesbische Phallus und das morphologische Imaginäre“, in: Dies.: *Körper von Gewicht. Die diskursiven Grenzen des Geschlechts*, Berlin 1995, S. 85-127.
- Findlay, Heather:** „Dyke Porn 101. How to Enjoy [and Defend] Your Porn“, in: *On Our Backs*, Nov/Dez 1993, S. 42.
- Freud, Sigmund:** „Zur Einführung des Narzißmus“, in: Ders.: *Psychologie des Unbewußten*, Frankfurt/M. 1994, S. 37- 68.
- Herz, Marion:** „Fingern im Geschlecht. Eine Geschlechtsbehandlung“, in: Ulrike Bergermann/Andrea Sick/Andrea Klier (Hrsg.): *Hand. Medium-Körper-Technik*, Bremen 2001.
- Dies:** „Pornoperformanz? Identitätsmechanismen und die Abwege ihrer Durchquerungen in der Pornographie“, in: *Jenseits der Geschlechterdifferenz*, MännerschwarmScript 2001.
- Irigaray, Luce:** „Frauenmarkt“, in: Dies.: *Das Geschlecht, das nicht eins ist*, Berlin 1977, S. 177-198.
- Jeffreys, Sheila:** *Ketzerinnen*, München 1994, S. 171.
- Jurschick, Karin:** „Die Sexlösung. Lust und Schrecken der lesbischen Pornographie“, in: Eva Hohenberger/Karin Jurschick (Hrsg.): *Blaue Wunder. Neue Filme und Videos von Frauen 1984 bis 1994*, Hamburg 1994, S. 162.
- Patton, Cindy:** *Inventing AIDS*, New York 1990.
- Seeßlen, Georg:** *Der pornographische Film. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*, Frankfurt/M. 1994.
- Waldby, Catherine:** *Aids and the Body Politic. Biomedicine and Sexual Difference*, New York 1996.
- Winks, Cathy:** *The Good Vibrations Guide. Adult Videos*, San Francisco 1998.
- Sundahl, Debi/Kinney, Nan:** „From the Desk of the Publishers“, in: *On Our Backs*, Sept/Okt 1989, S. 41.
- Filme:**
- Bathroom Sluts*, USA 1991, 45 Minuten.
- Safe is Desire*, USA 1993, 60 Minuten.
- Suburban Dykes*, USA 1990, 30 Minuten.

